

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Verwaltung und Redaktion: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugsspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 46

Celje, Sonntag, den 10. Juni 1934

59. Jahrgang

„Von Tag zu Tag besser“

Erläuterung zur Wirtschaftslage in Tirol

Man hört im österreichischen Rundfunk und liest in den österreichischen Zeitungen oft und oft, daß es der Wirtschaft unter Vollzug „von Tag zu Tag besser“ gehe. Wie es jedoch die Wirklichkeit aussieht, das zeigt ein Auszug aus dem Rechnungsabluß und dem Jahresbericht über das 112. Bestandsjahr 1933 der Sparkasse der Stadt Innsbruck, der gedruckt erschien. Wir bringen also hier keine Erfindung, sondern die Worte des Direktors der genannten Anstalt, Dr. Eduard Erler, der in der ordentlichen Vollversammlung der Sparkasse der Stadt Innsbruck vom 12. April 1934 u. a. folgendes ausführte:

„Unser Vorsteher hat bereits in seinem allgemeinen Berichte auf Umstände hingewiesen, die im Jahre 1933 für den Geschäftsgang unserer Anstalt von einschneidender Bedeutung waren; es sind u. a. auch die 1000-Mark-Sperre und die uns auferlegte Ermäßigung des Einlagezinsfußes auf 3 1/2 % bzw. 4 %.“

Die 1000-Mark-Sperre wurde von der deutschen Regierung verfügt und kann nur von ihr wieder aufgehoben werden. Ihre Wirkungen sind in allererster Linie für unser Land geradezu katastrophal.

Der Fremdenverkehr in Tirol war seit jeher mit Rücksicht auf die geographischen, wirtschaftlichen und nationalen Verhältnisse sowie auf mannigfache enge Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Tirol, darunter nicht in letzter Stelle solche, die im Deutschen und Österreichischen Alpenverein ihre Verankerung fanden, hauptsächlich auf den Zustrom reichsdeutscher Gäste eingestellt, die in manchen Gegenden fast 100 % der Fremden betrug. So sehr die Bestrebungen der Regierung, durch Propaganda in anderen Ländern Erlaß für den Ausfall an deutschen Gästen zu schaffen, anzuerkennen sind, so kann hiedurch dieser Ausfall doch niemals auch nur annähernd wettgemacht werden.

Die Wirkung des Ausbleibens des deutschen Fremdenstromes machte sich indirekt auch bei der Sparkasse in empfindlicher Weise fühlbar.

Ein großer Teil der schuldnerischen Gastwirte erklärt, seine Zinsen und Kapitalabzahlungspläne nicht mehr erfüllen zu können. Die Lage ist eine so ernste, daß, wenn die Grenzsperrung länger andauern sollte, zahlreiche Zusammenbrüche von Gasthöfen unvermeidlich sind.

Aber nicht bloß die Gastwirte, sondern auch die Kaufleute, die Gewerbetreibenden und die Bauern leiden überaus schwer unter der Grenzsperrung, da der Fremdenverkehr auch für sie eine wesentliche Erwerbsquelle bedeutet.

Dies wirkt sich aber wieder auf die Wirtschaft der verschiedenen Gemeinden in der nachteiligsten Weise aus; manche derselben versichern uns, daß sie ihren Verpflichtungen aus den aufgenommenen Gemeindebücheln nicht mehr nachkommen können, weil infolge des unterbundenen Fremdenverkehrs keine Steuern und Abgaben eingehen. Die Sparkasse weiß davon ein trauriges Lied zu singen und die stets wachsenden Ziffern der Rückstände an Zinsen beweisen am deutlichsten, daß die Verhältnisse von Tag zu Tag schlechter werden.

Wir erachten es daher geradezu als unsere Pflicht, die maßgebenden Kreise auf diese gefährdende Zustände nachdrücklichst aufmerksam zu machen und an sie die Bitte zu richten, daß noch in letzter Stunde alles unternommen werden möge, was möglich ist, um die Aufhebung der 1000-Mark-Sperre noch für die kommende Saison zur Tat werden zu lassen.

Unsere Anstalt, die niemals Politik getrieben hat, sondern unter vollständig objektiver Führung

Der „Cillier Bilderbogen“

Zum letzten Male vor dem Start der großen Schau wollen wir nochmals wiederholen:

Stellen Sie sich ein auf ein 3 stündiges Programm, als besuchten Sie in der Großstadt eine wirkliche Revue!

Seien Sie pünktlich, denn der Eintritt ist frei, die kleine Raum wird gut besucht sein und wir müssen punkt halb 9 mit dem Programm beginnen! Wer zu spät kommt, wird nicht in den Saal gelassen, bevor nicht eine Pause eintritt!

Wir müssen Platz sparen und daher große Tafeln aufstellen! Folgen Sie der Platanenallee, um Reibungen zu vermeiden!

Bestellen Sie beim Kellner so, daß er die Aufführung nicht stören muß! Bedenken Sie dabei, daß sich 88 Kräfte für Sie bemühen und jede Störung Stimmung nimmt!

Klatschen Sie nicht im unrichtigen Moment und warten Sie das Schlussbild ab!!!

Ziehen Sie Sommerkleider an!

Wieder eine Bombe im Schnellzug

Am 6. Juni explodierte auf dem Zagreber Bahnhof im Kurswagen Paris-München-Jenice-Zagreb eine Bombe, die lediglich Sachschaden anrichtete. Die im Koffer eingebaute Höllenmaschine beschädigte den vorderen Teil und zertrümmerte alle Fensterscheiben des Waggons.

Die „Flucht“ Frauenfelds

Ueber die Flucht des nationalsozialistischen Gauleiters für Österreich, Frauenfeld, erfahren wir aus Wien folgende Einzelheiten: Gauleiter Frauenfeld wurde wegen Raubverurteilung aus dem „Anstaltelager“ entlassen. Damit er aber nicht entwischt, stellte man ihn unter die Aufsicht von vier der verlässlichsten vaterländischen Detektive. Nach ein paar Tagen verschwand aber Frauenfeld — unter Mitnahme der vier Kriminalbeamten! Auf der Grenze gestellten sich zu ihnen noch weitere drei Österreicher.

Italiens Inspizierung an der reichsdeutschen Grenze

Wie aus Rustein gemeldet wird, traf zu Pfingsten der italienische General Alberto Bassani, Kommandant der Brigade Bozen, mit 7 italienischen Offizieren und mit Vermessungsgeräten ausgerüsteten Mannschaften in Rustein ein und inspizierte die Tiroler reichsdeutsche Grenze. Das Erscheinen des Generals an der deutschen Grenze, das auf das Verhältnis Österreich-Italien ein überaus kennzeichnendes Bild wirft, hat in Tirol größtes Aufsehen hervorgerufen.

Göbbels nach Warschau eingeladen

Der Reichspropagandaminister Dr. Göbbels wurde von der Polnischen intellektuellen Union nach Warschau eingeladen. Göbbels hat die Einladung angenommen. Er wird über die Grundlagen des Nationalsozialismus einen Vortrag halten.

ausschließlich nur nach rein wirtschaftlichen Grundrissen für ihren gemeinnützigen Zweck arbeitet, glaubt, gerade deshalb Anspruch darauf erheben zu dürfen, daß ihre ersten und von schwerer Besorgnis erfüllten Worte gehört und gewürdigt werden sollen.“

Die Habsburgerfrage

Von besonderer Wiener Seite

Wenn hier die Habsburgerfrage besprochen wird, so soll dies weder eine Stellungnahme für oder gegen eine besondere Staatsform bedeuten, sondern diese für Österreich so wichtige Frage soll nur unter dem Gesichtspunkt ihrer außenpolitischen Bedeutung erörtert werden. Es ist bereits Gepflogenheit geworden, daß die internationale Diplomatie den Anschluß und die Habsburgerfrage für „nicht aktuell“ erklärt. Wer aber die innenpolitische Entwicklung Österreichs in der letzten Zeit verfolgt hat, der könnte gewisse äußere Umstände für geeignet halten, die Lösung der Habsburgerfrage in Österreich oder in Österreich und Ungarn für aktuell zu erklären. Solche äußere Umstände sind die vollständige Auflösung des Parlamentarismus, die Niederwerfung der Sozialdemokratie, das Ausschalten der Parteien von der politischen Führung und der autoritäre Kurs, der durch den Abschluß des Rontfordates außenpolitisch gestützt, das Gesicht des Faschismus zeigt. Es ist aber durchaus nicht notwendig, daß ein faschistisches System durch die Einführung der Monarchie seine Krönung finde, wie das Beispiel im Deutschen Reich zeigt.

Um das volle Verständnis für die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Wiedereinführung der Habsburger in Österreich zu gewinnen, müssen die Ursachen des Zerfalles der österreichisch-ungarischen Monarchie untersucht werden. Sie liegen in außen- und innenpolitischen Gründen. Es war das Schicksal der alten Monarchie, daß außenpolitische Ursachen meist innenpolitische Maßnahmen nach sich gezogen haben, die immer zu spät kamen. So mußte Österreich-Ungarn, das ein ideales Wirtschaftsgebiet darstellte, zerfallen. Es wäre falsch, in die oft gehörte Meinung einzustimmen, Österreich-Ungarn wäre nur zusammengeheiratet worden, es hat sich in Wirklichkeit zusammengewirtschaftet. Es kann an dieser Stelle nur kurz auf die Verhältnisse seit 1848, das ist das Zeitalter Kaiser Franz Josef I., eingegangen werden. Die Revolution in Österreich im Jahre 1848 konnte die an sie geknüpften Erwartungen hauptsächlich deswegen nicht erfüllen, weil sich trotz aller belagerten Zustände des Vormarsches die Völker Österreichs nicht auf ein gemeinsames Erneuerungsprogramm einigen konnten. Sie zerbrach unter der Säbelgewalt des Absolutismus im Kampfe der Kadezky, Windischgrätz und Jellacic gegen die eigenen Völker. Der Absolutismus wurde noch durch das Rontfordat von 1855 gestützt.

Das unter der Führung Bismarcks stehende, mächtig aufstrebende Preußen legte den Grund für die kommende Vernichtung Österreichs. Wenn Bismarck Österreich gegen den Widerstand seines Königs im Jahre 1866 nicht aufteilen ließ, so war es die Erkenntnis, daß im Donauraum nur revolutionäre Gebilde entstehen könnten, die von keiner langen Dauer sein würden. Bismarck sah aber auch die französische Gefahr voraus und wußte außerdem, daß er zwischen Österreich und Rußland zu wählen haben werde. Er bereitete das Bündnis mit Österreich-Ungarn vom Jahre 1879 vor, dem 1882 auch Italien beitrug.

Nach dem Krieg von 1866 fand die erste Teilung Österreichs durch die Verfassung von 1867 in das neue Österreich-Ungarn statt. Das System des Liberalismus in Österreich seit 1867 hatte eine schwere Sünde auf dem Gewissen, seine vollkommene Verständnislosigkeit für die Arbeiterfrage, wofür vor allem Minister Gistra verantwortlich war. Das liberale System wurde besonders durch die Ereignisse von 1878 hinweggekehrt, weil sich die Liberalen gegen das am Berliner Kongress beschlossene Unternehmen Österreich-Ungarns gegen Bosnien und Herzegowina aussprachen.

In Österreich gewannen die panslawistischen Bestrebungen und ebenso die irredentistischen Nachschärfungen ihre besondere außenpolitische Bedeutung. Unter diesen Verhältnissen war die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes von 1907 der schwerste Fehler, weil dadurch die Deutschen in Österreich die Vortherrschaft einbüßten und sich andererseits Ungarn beunruhigt fühlte. Das Wahlrecht kam zu spät. Im Jahr 1908 schritt der Außenminister Tscherninow unter dem Druck der jugoslawischen Revolution zur Annexion von Bosnien und Herzegowina. Er meinte den Fehler von 1878 gutzumachen, bereitete aber in Wirklichkeit den Weltkrieg von 1914 vor, der mit dem völligen Zusammenbruch endete. Sowohl Franz Ferdinand als auch gegen Ende des Weltkrieges Lomatsch und Seipel wollten das föderalistische System zur Rettung Österreichs. 1918, zehn Jahre nach der Annexion Bosniens, kam der Zusammenbruch, der auch das Ende der Herrscherfamilie Habsburg bedeutete. Österreich wurde Republik.

In den Jahren 1918—1933 stand Österreich unter der Herrschaft des Parlamentarismus, der vom Austroslawismus auf das schärfste mißbraucht wurde. Dieses System wurde unter dem Kanzler Dr. Dollfuß durch den autoritären Kurs abgelöst, ein Ereignis, das unter dem Druck der Verhältnisse in Italien und im Deutschen Reich eintreten mußte. Es kam außenpolitisch zu den römischen Verträgen Österreichs mit Italien und Ungarn und nun ist die große Frage, ob unter diesen Verhältnissen die Wiedereinsetzung der Habsburger möglich ist. Das alte Österreich-Ungarn ist gewesen. Es war der Herrscherfamilie Habsburg niemals gelungen, die gesamten Völker Österreich-Ungarns für sich zu gewinnen. Es ist zweifelhaft, ob es ihr heute gelingen würde. Selbstverständlich würde sie, in Österreich und Ungarn zur Macht gekommen, bestrebt sein, die verlorenen Gebiete und Völkergruppen wieder zu gewinnen. Dies erscheint nahezu aussichtslos. Vor allem muß man sich fragen, ob die Partner der

römischen Verträge damit einverstanden wären. Noch schärfere Gegner sind die Mächte der Kleinen Entente, vor allem die Tschechoslowakei und Jugoslawien, die einen Zerfall ihrer Gebiete befürchten müßten. Rumänien aber wird auf den wertvollsten Gewinn Siebenbürgens niemals verzichten.

Was nun das Deutsche Reich betrifft, so wird es den vollkommenen nationalen Verlust der Deutschen in Österreich niemals freiwillig zugeben, darüber möge man sich nicht täuschen. In Anbetracht der allgemeinen internationalen Lage, die der Spannung von 1914 gleichkommt, wäre es geradezu unverantwortlich, durch die Aufzählung der Habsburgerfrage, die eingetretenen Spannungen noch zu verschärfen.

Schicksal der Intelligenz Rußlands

Dieses Problem wird von der Frau Professor Tatjana Tschernjavin erschöpfend behandelt. Professor Tschernjavin, der als Repräsentant aller Intelligenz dem unvermeidlichen Schicksal aller Gebildeten nicht entgehen konnte, geriet ins polare Zwangslager. Aber selbst hier konnte man seine wissenschaftliche Bildung nicht entbehren, sie war die Vorbedingung, daß er mit Frau und Sohn ins Ausland emigrieren konnte. Mit dem Bericht dieses lebendigen Zeugen wird die Tatsache erhärtet, daß schließlich jeder Gebildete, erst recht, wenn er sich ausschließlich nur mit seiner Wissenschaft beschäftigt, unter die Kategorie der „Sowjetschädlinge“ gerät und dementsprechend zu Grunde gerichtet wird. Einige Beispiele: „Bereinigungen“ bedeuten Beseitigung Intelligenzler und Erlassung weniger Gebildete. Aus der weltberühmten Eremitage (Petersburg) entließ man Angestellte mit 25 Dienstjahren und Schöpfer wissenschaftlicher Arbeiten. An ihre Stelle kamen Menschen ohne jede Vorbildung. Als erster Bibliothekar wird der Genosse Krinitski genannt. Er verstand keine Auslandsprache. Die Bibliothek besteht aber fast ausschließlich aus fremdsprachigen Werken. Krinitski wunderte sich, warum ein gewisser Deutscher mit Namen „Verlag“ soviel Arbeiten über Kunst geschrieben hat. Die vorrevolutionäre Intelligenz stellte sich auf den Standpunkt der Betreibung des Staatseigentums, wenn auch unter kommunistischer Regierung, die sogenannte Sowjetintelligenz aber handelt wie mit herrenlosem Gut. Wertvolle Ausgaben sind verschwunden. Der erste Bibliothekar stahl gar elektrische Lampen. In seiner Wohnung fand man vermischte Werke, aus denen die Merkmale der Eremitage herausgeschnitten waren. — Man muß natürlich, um vorwärts zu kommen, Marxist sein, — dieses bedeutet aber noch nicht, daß man die Lehren kennen muß. Dagegen muß man das Vorgefühl haben, welcher Bonge von ausbleibendem Einfluß ist: für die eigene Karriere ist so etwas von maßgebender Bedeutung. Im Sowjetreich ist es verboten, über Selbstmorde zu berichten; Selbstmorde entäußern Kommunisten sind häufige Fälle. Ab Herbst 1930 begann man mit Massenverhaftungen

Es ist wohl kaum mehr zweifelhaft, daß die Abrüstungskonferenz vollkommen ergebnislos enden und sich die Spannung zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich in einem beschleunigten Rüstungsfieber bedenklich verschärfen wird. Die Gefühle zwischen Italien und Jugoslawien sind zur Genüge bekannt. Aber auch die fernöstliche Gefahr eines Krieges zwischen Rußland und Japan wäre für Europa nicht bedeutungslos und aus all diesen angeführten Umständen zusammen muß der unweigerliche Schluß gezogen werden, daß die Wiedereinsetzung der Habsburger eine erhöhte Kriegsgefahr bedeutet und daher abgelehnt werden muß.

bewährter Menteintelligenz: man griff rücksichtslos die alleruntergeordneten Menschen heraus. An ihre Stelle mußte man völlig Ungebildete, ja selbst geradezu Analphabeten setzen, dafür aber sozusagen „eigene Genossen“. Die Reste wertvoller Intelligenz, vielleicht zwei Millionen, befinden sich auf Zwangsarbeit in Konzentrationslagern.

Kulturbund

Sprechstunden der Ortsgruppe Geise nur: Samstag 11—12, Montag 17—19 Uhr im Redaktionszimmer der „Deutschen Zeitung“

Gillier Bilderbogen!

Alle Mitwirkenden werden hiermit gebeten folgendes zu beachten! Die letzte Generalprobe findet Montag, den 11. Juni um Punkt halb 8 Uhr statt. Jeder muß pünktlich im Probenzimmer sein. Der zweite Teil wird um halb 10 Uhr begonnen! Zuschauer nicht erwünscht! Disziplin Ehrensache! Pünktlichkeit oberste Pflicht! Also Bilderbögner — mit viel Mut — auf zur Tat!

Zu Pfingsten 1935 in Novisad

„Erstes deutsches Bundesjägerfest“ in Jugoslawien

Aufruf an die Gesangsvereine zur Beteiligung — Stütze des Planes — Sonstige wichtige Aushandlungen des Sängerbundes

Die Leitung des Sängerbundes ist sich der ernsten Verantwortung bewußt, gerade in dieser Zeit ein Fest von großem Ausmaß vorzubereiten und die deutsche Sängerschaft aus allen Teilen unseres Landes zur Beteiligung aufzufordern. Gewiß ist die Zeit nicht gerade sehr günstig um Feste zu feiern, doch handelt es sich bei unserem ersten Bundesjägerfest nicht um eine hohle, äußerlichen Vergnügungen gewidmete Veranstaltung, sondern durch diese Veranstaltung soll der unwiderstehliche Drang nach dem Ziele, das sich der Sängerbund gesteckt hat, zum Ausdruck kommen.

„Schlag zu, Köpfer!“

Eine Hentersgeschichte aus vergangenen Tagen

Dem jungen Wildschützen Veit Flatz wurde der Spruch gemacht. Nach dem harten Gesetz hatte er das Leben verwirkt und sollte gehängt werden. Da ließ er sich von einem Mönch die Seele aussegnen, und der Henter brachte ihm Rehfleisch zur Galgenmahlzeit und sagte, er möge sich zum letztenmal den Bams füllen. Sie tranken beide aus dem gleichen Becher, dann Sanft Johannes Minne, wie man es übt, ehe vor man eine beschwerliche Fahrt antritt.

Seine Liebste schickte ihm als letzten Gruß einen grünen Kranz, und den setzte er auf, als ihn der Henter auf dem Weg zum Galgenstein vorwärts stieß. Während andere wie störrige Stiere durchs Galgenästlein trottelten, Gott und seine Mutter vermaledeiben oder mit hohlen Augen noch einmal die Welt anstarrten, ging Veit Flatz willig dahin, so daß der Blutrüchter ihn lobte: „Sag Dank, Hentersvetter! Du machst es mir leicht.“

Mit Trommeln und Pfeifen hatten die Zimmerleute den Galgen erbaut, die Mäuler hatten die Leiter beschafft. Und ehe der Armesländer den Tritt in den Tod trat, sang er mit froher Stimme das Lied: „Mein junges Leben nimmt ein End.“

Indes er seine schwarze Stunde überlief, gab er seine Braut daheim ein frühes Kind. Brigida

gebar es heimlich und ohne Wehmutter, und vor Angst und Not stieß sie ihm das Genicklein ab, sodas es augenblicklich tot war. In ihrer Verdorbnis begrub sie den kleinen Leichnam in einer Blumentruhe, und diese stellte sie nächstens auf den Anger außerhalb der Stadt bei Sankt Lazarus, wo ihr Liebster verhaftet worden war.

Ihre Seele aber blieb unruhig. Böse Träume rüttelten an ihrem Schlaf. Und als sie einmal im Kirchenstuhl saß und der Priester gerade das weiße Brot wandelte, kam ein feines, zärtliches Kind vom Altar her getrippelt, setzte sich auf ihr Knie und flüsterte: „Nirgendes und nirgendes sitzt es sich so gut wie auf dem Schoß der Mutter!“ Da sprang sie auf, wie von einem grimmigen Spieß ins Herz gestochen.

Noch in selber Nacht, in todschwarzer Nacht, schlich sie zu dem Rajen, wo sie das Blumentrählein beigelegt hatte, und da war dort die Blume gar lieblich und seelensdön aufgebüßt und gab einen milchfeurigen Schein. Als das Mädchen solches gewahrte, verging sie fast vor Leid, und alle die Schmerzen, die sie ihr Lebetag gefühlt, hatten zusammen nicht so weh getan wie dieser Schmerz. Sie wurde davor wie unsinnig und gestand auf offener Gasse einem fremden Menschen, daß sie eine Rinderwürgerin sei.

Da lag sie nun im Turm und bäute. Finster und niedrig war das dreieckige Gelaß, nur durch

ein Mausloch drang ein dünner, blasser Strahl herein. Sie dachte an das Lächeln der Blumen draußen und an den ersten Gang des Flusses, an die liebe Luft der Wälder, an das Schicksal der Menschen und die Freude der Mütter. Sie sagte zu dem schmalen Lichtstrahl: „O wie glücklich ist alles, was keine Seele hat!“

In ihrer Angst leugnete sie anfangs, was sie sich selber geziehen hatte. Da lag sie denn manche Stunde in der Marter, von verummten Anechten gequält. Aber die Richter forschten alles aus ihr heraus und urteilten, Jeder solle über die Rindesmörderin geschrien werden und der Blutmann das Schwert über sie zuden.

Der Mönch tröstete sie in ihrem Schreden. „Der die Sterne aufruft und jeden beim Namen kennt, der weiß auch von dir und wird sich dein erbarmen.“ „Nein“, flüsterte sie. „Gott wird mich nicht kennen. Ich habe sehr böses getan.“

Des Morgens in aller Frühe tat sich die Kertertür auf, und ein Blendlicht stieß in den Keller. Da lag Brigida im Eisen, den Kopf auf dem geketteten Arm, und schlief. Eine graue Katze saß auf ihrem Fuß.

Sie erwachte an dem Licht und hatte Tränen in den Augen. „Wie sie mich gemartert haben, ist mir kein einziges Jährlein geronnen“, sagte sie noch halb im Traum. „Jetzt kann ich wieder weinen. Wie süß ist das!“

„Der Cillier Bilderbogen“

die große Kulturbund-Schau

In dem idealen Dienst an unserem schönen deutschen Volksliede erblicken wir die wahre Bedeutung dieses Festes, und wegen dieser hohen kulturellen Aufgaben der deutschen Gesangsvereine und des deutschen Sängerbundes ist es uns eine unabwiesbare Pflicht, das erste Bundeslängerfest im Jahre 1935 mit ungeschwächter Kraft und voller Zuversicht vorzubereiten.

Erfüllt von der hohen Verantwortung, erfüllt aber auch von tiefer Freude, unseren Sangesbrüdern dienen zu dürfen, richten wir an alle Gesangsvereine und an jeden einzelnen Sänger den herzlichsten Ruf: „Kommt im nächsten Jahr zum I. Bundeslängerfest des Deutschen Sängerbundes nach Noviſad! Ihr sollt uns alle vom Herzen willkommen sein!“

Die Geschäftsstelle des DSB im Königreich Jugoslawien hat bereits einen Vorentwurf für das erste Bundeslängerfest ausgearbeitet, die wie folgt lautet:

Am Tage der Ankunft der Sänger:

20.30 Uhr Begrüßungskonzert.

Begrüßungsreden.

(Die Ausführenden des Konzertes werden von der Geschäftsstelle aus bestimmt).

Erster Tag:

8.00 Uhr: Probe für die Morgenfeier.

10.00 Uhr: Morgenfeier.

13.00 Uhr: Probe für das erste Hauptkonzert.

15.00 Uhr: Erstes Hauptkonzert.

17.00 Uhr: Probe für das zweite Hauptkonzert.

20.30 Uhr: Zweites Hauptkonzert.

Zweiter Tag:

8.00 Uhr: Probe für das dritte Hauptkonzert.

10.00 Uhr: Drittes Hauptkonzert.

13.00 Uhr: Probe für Massenhör.

15.00 Uhr: Festzug zur Rundgebung und Massenhör im Freien. Ausklang.

Oberster Grundsatz dieses Planes ist, daß je dem Sänger, der nach Noviſad kommt, Gelegenheit gegeben werde, an einem Hauptkonzert mitwirken zu können. Die Hauptkonzerte bringen je 6 Gesangsvereine. Nach im Laufe dieses Jahres werden die Titel der in Betracht kommenden Chorwerke bekanntgegeben, die in den drei Hauptkonzerten gesungen werden sollen. Anschließend wird auch die Zuteilung der Vereine auf die drei Hauptkonzerte erfolgen.

Die Geschäftsstelle des DSB wird die interessierten Kreise über den Fortschritt der Vorbereitungsarbeiten in einem eigenen Mitteilungsblatt, das von den Herren Peter Freund und Oskar Tolpeh, Noviſad, redigiert wird, fortlaufend

Alle Vorbereitungen sind
beendet und so verraten wir heute

das Programm:

I. Teil

1. Eröffnung durch den Obmann
2. In der Redaktion
3. „Heut' Grafen von Cilly und nimmermehr!“
4. Schaufenster
5. Heim-Trio

Aleine Pause

6. B. B.
7. „Lied der Arbeit“
8. Bauern-Duo
9. Flöher
10. Ein Pfaltstier

Halbtündige Pause

II. Teil

11. Handharmonist
12. Der Skiflub
13. Ein Melodram von Gitzky-Jechenter
14. „Dulivir“
15. „Unsere „Elf“
16. „Deutsche Tänze“ von Schubert

Aleine Pause

17. Mundharmonikist
18. „Die Friedenskonferenz“
19. C. M. G. B.
20. Wieder in der Redaktion

Schlußbild der Schau!

Dienstag 12. Juni
punkt halb 9 Uhr

unterrichtet. Die erste Folge des Mitteilungsblattes erscheint im Monat Juli l. J. und wird alles Wissenswerte über das „Erste Bundeslängerfest“ enthalten. Das Mitteilungsblatt wird allen Gesangsvereinen und sonstigen Interessenten, die es mittels einer Postkarte von der Geschäftsstelle des DSB anfordern, unentgeltlich abgegeben.

Stellenausschreiben. Die Bundesleitung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes sucht einen jungen Mann als Puppenspieler. Bewerber nur mit heller Stimme, deutlicher Aussprache und nicht über 175 cm groß, mögen ihr Bewerbungsschreiben, enthaltend einen kurzgefaßten Lebenslauf, unter Angabe des Alters und Berufes, spätestens bis 15. Juni 1934 an den Schwäbisch-Deutschen Kulturbund in Noviſad, Lara Pazara 7/1, richten.

Das neue Städtegesetz

Die Stupäthina trat Freitag den 8. d. M. zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, auf der die Beratung des Entwurfes eines neuen Städtegesetzes begonnen wurde. Dieses Gesetz ist von besonderer Wichtigkeit, weil danach die Wahlen in den vom Gemeindegesetz angenommenen 74 Städten des Staates durchgeführt. Der Entwurf sieht u. a. vor, daß zwei Drittel des Gemeinderats einer autonomen Stadt gewählt werden, ein Drittel jedoch von der Regierung zu ernennen ist.

Ein Sieg der deutschen Verkehrswerbung

Goldener Pokal für ein Oberammergau-Plakat der Reichsbahnzentrale

RDV. Das von der „Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV)“ nach einem Entwurf des Berliner Kunstmalers Jupp Wierh geschaffene Oberammergau-Plakat, das in Tausenden von Exemplaren im In- und Auslande verbreitet wurde, um für den Besuch der Oberammergauer Jubiläums-Passionsspiele und damit zugleich für das schöne Deutschland zu werben, hat jetzt in Paris in einem internationalen Wettbewerb um das wirkungsvollste Plakat der Verkehrswerbung, den ersten Preis erhalten. Der Wettbewerb fand anlässlich der diesjährigen Generalversammlung des „Conseil Central du Tourisme International“ statt, dem u. a. auch die „Alliance Internationale de Tourisme“ und die „Association Internationale des Automobile-Clubs Reconnus“ angehören, und zwar auf Anregung König Fuads von Ägypten, der für das beste verkehrswerbende Plakat einen „Goldenen Pokal“ stiftete. Insgesamt beteiligten sich zehn der am Fremdenverkehr am stärksten interessierten Nationen mit je drei Plakatomotiven, darunter ausgezeichneten Arbeiten der Schweiz, Italiens, Frankreichs und Hollands.

Der Mann in der Tür stand mit bostiger Brust und Inorrigem Armen, die Ellen zerrütet, roh den Mund, düsterebeseuert den Blick. Der linke Schächer hätte nicht häßlicher sein können.

Ihre febermüden Augen errieten, wer der schändliche Mann war. Sie flammelte: „Du bist es, der das Blut vergießt!“

Er schaute sie mit furchtbarem Blick an.

„Ich verderbe!“ stöhnte sie.

„Du sollst dein Genid rufen, du hochschädliches Weib!“ jagte er. „In einer Stunde hol ich dich.“

„Herrgott, hilf!“ betete sie feig.

Nach einer Stunde kam der Mann im Schwarzhams daher. Er lautete Baldrin, auf daß ihm bei der Hinrichtung die Hand ruhig und das Herz hart bleibe.

Das Armesünderglocklein gellte. Als Brigida ins Freie geführt wurde, war sie von dem Licht wie von einem Schlag betäubt.

Auf Tässen war die schmutzige Bühne des Senfers errichtet. „Ach, würde ich doch auf einer blumigen Wiese enthauptet!“ dachte Brigida.

Sie sah aufrecht auf den Stuhl gebunden, blaß von langer Gefangenschaft, und das Volk drunten wartete mit aufgewühlten Gesichtern und grellen Augen und vergerren Mäulern, lästern und grauam. In der Ferne erhoben sich verfluchte Berge, böses Gewölz flog über die Stadt.

Da erschraf sie vor ihrem greulichen Ende und flehte jammervoll um Gnade. „Die Welt kennt keine Gnade!“ stöhnte der Senker.

„Ach, du lieber Blutmann, laß mich nur noch ein bißchen leben!“ bettelte sie.

Finster sah er sie an. Er umschlich sie wie eine Rahe den rauchenden Brel. Das Eisen hielt er eine Spanne weit weg von ihrem runden, holden Hals und zielte. „Ich muß dich schlagen, und wenn du auch die Muttergottes wärst!“ murmelte er. Er fühlte die wilde Seele seines Schwertes erwachen.

Diesen jungen, schlanken Nacken sollte er zerschneiden, dieser Haut, heller als die Sommerwolke droben! Zum erstenmal nach hundert Tötungen fiel ihm sein Amt schwer.

Er fürchtete sich plötzlich vor ihrem Angstblick. „Laß dir ein schwarzes Tüchlein vor die Augen binden!“ jagte er. „Du machst mich unruhig.“

Drunten vor dem Gerüst brausete die Menge, ungeduldig über sein Zögern. „Herunter mit ihrem Kopf!“ schrie einer. „Herunter!“ „Herunter!“ schrien alle.

Der Senker ergrimte. Ihm war, als müsse er jetzt blutvoll werden und mit dem Schwert über die Richter herfallen und über den Galgenpater und daren funkeln in das fliehende Volk. Ihm war alles traumhaft. Mit Gewalt mußte er sich fassen.

Mit gesentem Stahl und demütig näherte er sich den Richtern. „Herren, ich begehr' das Fräulein da zum Weib.“

Stummend steddten die Richter die Köpfe zusammen und berieten. Dann jagte einer: „Mörderin, wüßtest du in unseres Freimanns Begehr, so entgehest du dem Tod!“

„Nein!“ rief sie.

„Befinn' dich!“ schmeichelte der rote Meister. „Bei mir wüßtest du nicht hungern. Mein Handwerk hat goldenen Grund. Ich komm' gar nimmer aus dem Scharlach heraus.“

Sie war einer Ohnmacht nahe. Ihre ängstlich zugedrückten Augen sahen tiefenfarbene Farben vor sich wirbeln. Aber in Ekel vor dem Gräßlichen freischte sie: „Aopfer, schlag zu!“

Wut übermannte ihn. Er holte waagrecht mit dem Schwert aus. Doch sein Blick flimmerte, die Ohren brauseten ihm, als stünde er in einem verfluchten Wald, und in der Unruhe seines Herzens schlug er zu hoch hin.

Er schleuderte das Eisen von sich, sprang von der Bühne und flüchtete.

Die Menge, ergrimmt über sein Stümperwerk und verdrossen, daß ihr das düstere Schauspiel vor-enthalten wurde, verfolgte ihn und riß Steine aus dem Weg.

Vor dem Sankt-Jakob-Tor holten sie ihn ein und erschlugen ihn.

Aus Stadt und Land

Celje

Kammerkonzert

Die Aufführungen der Schule der „Glasbena Matka“ fanden am 29. Mai mit einem Kammermusikabend ihren Abschluß. Wir erstatten über diese Aufführung einen eigenen Bericht, weil sie in allen ihren Teilen einen über eine Schulveranstaltung hinausragenden konzerntmäßigen Charakter an sich trug. Schon das Klaviertrio in F-dur op. 42 war, gespielt von Frau Fr. Schejchertlo (Klavier), Paul Čremožnit (Violine) und A. Korent (Cello) eine prächtig abgerundete Leistung. Die Tüchtigkeit jedes einzelnen Spielers und die sichtlich von einem erfahrenen Kammermusiker gegebenen wertvollen Anweisungen vereinigten sich auf das glücklichste, um etwas ganz Schönes hervorzubringen. Die Schüler Zolotar (1. Geige), E. Pint (2. Geige), J. Dibel (Viola) und M. Ferdič (Cello) spielten uns das Quartett op. 28 I. und II. Teil von Glagunoo und das Andante cantabile aus dem D-dur Quartett von Tschaiowsky vor, eine schadenlose Leistung und zugleich ein überzeugender Beweis, daß Dir. Sancin nicht nur Solisten, sondern auch mustergültig zusammenwirkende Kammermusiker heranzubilden versteht. Von welcher Bedeutung gerade dieser Zweig der Lehrtätigkeit ist, zeigt die Erwägung, daß es nur wenigen gelingt, als Solist zu glänzen, während das Kammermusikspiel reiche Gelegenheit zu feinsten musikalischer Betätigung bietet. Die jungen Leute, die von Dir. Sancin zur Kammermusik hingeführt werden, können ihm daher hierfür nicht genug dankbar sein, ganz abgesehen von dem Glücke, das ihnen einen hervorragenden Fachmann auf dem Gebiete der Kammermusik als Lehrer beschieden hat. War Dir. Sancin doch durch Jahre Mitglied des berühmten Triokwartettes.

Dieses Konzert bereitet uns auch die Freude, zwei Pianistinnen von Klasse wieder zu hören: Frau Jela Wakle (Schule Frau Novak) und Frau Fr. Schejchertlo (Schule Frau Mirza Sancin). Die letztere spielte das „Tschedische Bauernfest“ von Smelana — (wohl eine Paraphrase der Originalkomposition) — mit glänzender Bravour. Frau Schejchertlo hingegen entlockte uns durch die blendende Wiedergabe des „Wasserspiels“ von M. Ravel und der „Tarantelle“ von Rubert-Liszt, zweier ausgeprägter Virtuosenstücke von ungeheurer Schwierigkeit. Frau Schejchertlo hat seit dem vorigen Jahr unverkennbare Fortschritte gemacht, die sie fast bis zum Gipfel der Vollendung führen. Mit dieser Leistung wurde zweifellos der Höhepunkt dieses Konzertes wie überhaupt sämtlicher diesmaliger Anstaltskonzerte der Glasbena Matka erreicht. Zum guten Ende spielte das Schülerorchester der Anstalt noch die herzige Kinderharmonie von Josef Haydn. Dir. Sancin führte seine brave Jugend auch hier zum Siege. Um die Zukunft einer Anstalt, deren Schüler so tapfer und begeistert musizieren, braucht uns nicht bange zu sein. Den Lehrenden und den Lernenden gelten unsere aufrichtigen Glückwünsche.

Evangelische Gemeinde. Vom Evangelischen Pfarramt wird uns mitgeteilt: Sonntag den 10. Juni findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr in der Christuskirche statt, der Jugendgottesdienst wird anschließend daran abgehalten.

Fremdenverkehr im Mai. Unsere Stadt wurde im Monat Mai von 1053 Fremden und zwar von 811 jugoslawischen Staatsbürgern und 242 fremden Staatsangehörigen besucht. Im heurigen April waren es insgesamt 991 und im Mai des vergangenen Jahres 1084.

Gemeinderatsitzung verschoben. Die ursprünglich auf den 8. d. M. festgesetzte ordentliche Sitzung des Stadgemeinderats ist auf Freitag den 15. d. M. 18 Uhr verschoben worden.

Die Elemente warnen. Die Regenzeit um die Sommerferienende hätte uns beinahe wieder eine Hochwasserkatastrophe von unabsehbaren Folgen gebracht. Am 5. Juni setzte ein Dauerregen ein, der mit kurzen Unterbrechungen zwei Tage andauerte. Die Sann und ihre Nebenflüsse stiegen buchstäblich über Nacht derart, daß man das Schlimmste befürchten mußte. Der Pegel am Partseg zeigte bereits zweieinhalb Meter über Normal. Die Fluten trafen über die Ufer und richteten namentlich im Stadt-

part wiederum Schäden an. Zahlreiche Wiesen und Acker litten hart unter der Ueberschwemmung. — Hätte der Regen angebauert, so wäre uns vielleicht wieder eine Katastrophe großen Ausmaßes beschieden gewesen. Eine Warnung bleibt immerhin zurück. Sie geht vor allem jene Stellen an, die noch immer nichts tun, um die Regulierung der Sann durchzuführen. Es nützt nichts, einfach zu planen, Kommissionen einzusetzen, Protokolle aufzunehmen. Davon wird die Sann nicht reguliert. Wir brauchen hier die Tat! —

Primarius

Dr. I. Raišp

ist ins eigene Haus

Kralja Petra cesta Nr. 26
übersiedelt

Schotterabfuhr und Regulierung. Soweit es bisher ersichtlich ist, wird die Schotterabfuhr von der großen Schotterbank bei Visce durch die Regulierungspläne empfindlich gestört werden. Es würde sich nach der Regulierung ergeben, daß der gesamte Schotter für die Stadt Celje auf dem Wege nach Visce abgeführt werden müßte. Das würde eine Ueberbeanspruchung dieses schönen Spazierweges bedeuten und seine vollständige Ruinierung. Die Umgebungsgemeinde hat aber ein Interesse daran, daß dieser Weg wenigstens in seinem gegenwärtigen Zustand bleibt. Darum heißt es einen Ausweg zu finden. Es wäre z. B. durchaus möglich, die Ausfuhr des Schotters direkt an die Reichsstraße zu bewerkstelligen und zwar hinter dem Christinenhof.

Maribor

Frau Louise Sirač f. Aus Maribor wird uns berichtet: Freitag den 1. Juni verschied hier nach kurzem schweren Leiden die Apothekersgattin Frau Louise Sirač. Die Trauerfeierlichkeiten fanden Sonntag den 3. Juni um 4 Uhr Nachmittag in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrežje statt. Die feierliche Einsegnung der Leiche erfolgte Montag um 4 Uhr Nachmittag im Krematorium zu Graz, wo auch die Urne im dortigen Urnenhain in Bewahrung gegeben wurde. Den Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid!

Hochwassererschäden. Aus Maribor wird uns berichtet: Die zwei Tage andauernden schweren Regengüsse, die über Maribor bzw. seine nähere und weitere Umgebung niedergingen, ließen den Wasserspiegel der Drau soweit ansteigen, daß der Fluß unterhalb Platz über die Ufer getreten ist. Die bei solchen Gelegenheiten stets mit schlechtem Beispiel vorangehende Pölnitz hat bereits Wiesen und Felder überschwemmt. Von größeren Hochwassererschäden ist aus diesen Gegenden jedoch noch nichts bekannt geworden. Zwischen Ronjica und Poljane dagegen sind die Bäche aus den Ufern getreten und haben das Heu von den Wiesen fortgeschwemmt. Die Schmalspurbahnstrecke Poljane—Ronjica war stellenweise vollkommen unter Wasser, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Die Kartoffel- und Pflanzenernte wird dort ebenfalls bereits als verloren betrachtet. Der Verkehr auf den Straßen in der Umgebung von Poljane war lebensgefährlich. Stellenweise waren dort Straßenstücke in der Länge von 500 Meter tief unter Wasser. Kinder wie Leichträger konnten nicht zur Schule gelangen. Man versuchte trotzdem die Kinder mittels eines Fußwerts über den überschwemmten Straßen teil zu bringen. Das tiefe und reißende Wasser hob jedoch den Wagen und setzte ihn auf den tiefer gelegenen Wiesengrund ab. Mit großer Mühe konnten die Kinder schließlich aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden.

Brandlegung in Studenci erwiesen. Aus Maribor wird uns berichtet: Donnerstag knapp vor Mitternacht zeigte sich Feuerfchein im Wirtschaftsgelände des Besitzers Franz Vogrinec in Studenci. Passanten, die dies bemerkten, drangen sofort in den Hof ein und löschten den Brand bevor dieser sich ausbreiten konnte. Die Feuerwehr brauchte nicht mehr in Aktion zu treten. Bei der näheren Untersuchung der Brandstätte wurde der untrügliche Beweis der Brandstiftung entdeckt. Es

wurde nämlich ein Bündel angebranntes Stroh vorgefunden, daß nicht dem Besitzer gehörte, sondern hingeschleppt worden war. Der Besitzer verwandelte zufallsweise nur Stroh und besitzt keinen Halm Stroh im Hause. Am Zaun waren zwei Nägel herausgerissen worden, durch welche Lücke der Verbrecher, wie die Spuren untrüglich zeigten, das Stroh hingeschleppt hatte. Eine ganze Reihe von Besitzern hatte Drohbriefe erhalten, in welchen ihnen angelündigt wird, daß ihr Anwesen demnächst in Flammen aufgehen werde. Der Bevölkerung hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt, da dies bereits der sechste Brand in der letzten Zeit ist. In der Verzweiflung geht man nun daran, einen tüchtigen Wachdienst durch Freiwillige und aus den Kreisen der Bevölkerung einzurichten. Hoffentlich gelingt es den Pyromanen, um den es sich hier offenbar handelt, festzunehmen, bevor er noch Gelegenheit hat, größeres Unheil zu stiften.

Die studierende weibliche Jugend ist, wie uns aus Maribor berichtet wird, in unserer Stadt im Anwachsen begriffen. Die bürgerlichen Stände sind es meistens, die ihren Töchtern eine gebiegene Erziehung angedeihen lassen, so daß die meisten von den Mädeln für eine Konkurrenz im Lebenskampf der Männer ausfallen. Die einzige Lehrerinnenbildungsanstalt bildet darin eine Ausnahme, diese besuchen in der Hauptsache jedoch Mädchen vom Lande. Von den anderen drei Mittelschulen markiert das Realgymnasium mit 444 Schülerinnen an erster Stelle. Das humanistische Gymnasium hat deren 129, die Handelsakademie 74. Diese Zahlen ergeben insgesamt 647 Schülerinnen, eine Anzahl die eine eigene weibliche Mittelschule ohneweiters rechtfertigen würde. Von Seite des Staates oder des Banates ist an eine solche Gründung nicht zu denken. Private Gründungen sind verboten. Also bleibt noch die Stadtgemeinde übrig, der jedoch das nötige Geld fehlt. In den Räumen der Klosterschule in der Golpojeva ulica wäre zwar genügend Platz hierfür vorhanden, aber für eine weibliche Mittelschule wird man dort schwer Verständnis aufbringen.

Tödlicher Unglücksfall. Aus Maribor wird uns berichtet: Nächst Selnica im sogenannten Semetičgraden waren die Holzschläger Heinrich Richter und Anton Sotoš mit dem Schwemmer von Baumstämmen beschäftigt. Dies wird bekanntlich in einer Riefe vorgenommen. Sotoš war am oberen Ende der Riefe damit beschäftigt, die Holzstämmen in die Riefe zu schaffen, worin sie bergab geschwemmt werden. Richter hörte schon einige Zeit hindurch kein Signal von oben, auch kein Holz kam heran. Er begab sich daher in der Riefe bergauf nun nachzusehen, was eigentlich los sei. Plötzlich kamen einige Baumstämme dahergeknorrt, so daß Richter nur durch einen geistesgegenwärtigen, kühnen Sprung aus der Riefe heraus sein Leben retten konnte. Nun lag er neben der Riefe bergan aber nur wenige Schritte von seinem Standplatz entfernt fand er die glücklich zugerichtete Leiche seines 28 Jahre alten Kameraden Sotoš, der von den ins Gletten gekommenen Baumstämmen tot zerquetscht worden war. Arbeitskameraden schafften die Leiche auf den Ortsfriedhof von Selnica.

Der Mittwochmarkt war, wie uns aus Maribor berichtet wird, zufriedenstellend besetzt. Die Umgebungsbauern brachten unter anderem 2 Wagen Kartoffel und 12 Wagen Rindfleisch. Bachhühner kosteten 10.— bis 20.— Din, Hennen 20.— bis 30.—, Enten 25.— bis 30.—, Gänse und Truthühner 30.— bis 50.—. Vorfällige Kartoffel wurden pro Kilogramm mit 0.75, heurige Kartoffel 4.—, Erbsenschoten 6.— bis 7.—, Pflanzenschoten 8.—. Rindfleisch pro Liter 1.— bis 2.—, Erdbeeren 3.— bis 6.— und Schwarzwild 2.— Dinar pro Liter.

P t u j

Berichtigung. Aus Ptuj wird uns berichtet: Die Sommerliederfest findet entgegen anderen früheren Meldungen am 16. d. M. statt!

Die Aussichten für die diesjährige Weinernte werden, wie uns aus Ptuj berichtet wird, im allgemeinen ungünstig beurteilt. Die Qualität allerdings dürfte angehts der fast um ein Monat früher einsetzenden Blüte sehr gut werden.

Ein Floß zerfällt. Aus Ptuj wird uns berichtet: Dienstag fuhr hier ein nach Sečien bestimmtes Floß durch, wurde an der Brücke von einem Wirbel erfasst und an die Pilaten geschleudert.

Die Bemannung konnte sich glücklicherweise an den Balken aus den Wellen retten. Das Holz allerdings ging zum größten Teil verloren.

Slovensta Bistrica

Das „Kreuz“-Lokal bringt heute Sonntag um 20.30 Uhr den lustigen Tonfilm „Ein toller Einfall“ mit Billy Griffith, Jacob Tiedtke, Max Adalbert, Heinz Salfner, Dorothea Wied, Harry Halm, Leo Slezak, Ellen Schwannede, Wilhelm Bendow, Fritz Odemar, Genia Nikolajewa, Rolf Barsony u. a. zur Vorführung. — Am nächsten Samstag die lustigste, unterhaltendste und herrlichste Operette „Der Kaiserwalzer“, ein Liebesabenteuer des I. I. Hofkapellmeisters und Ballettchefs Johann Strauß nach dessen musikalischen Motiven, mit Michail Bohnen, Lee Barn, Paul Hörbiger, Grell Theimer u. v. a. — Vorher stets Paramount-Lichtspiele u. a. — Nebenbei Beiprogramm. — In Vorbereitung: „Tarzan“.

Sport

Stiklub Celje

Ausflug ins Rogartal. Der schon angekündigte Ausflug ins Rogartal findet Samstag den 16. d. M. statt. Abfahrt 1/8 8 Uhr Abend. Treffpunkt Hotel Stoberne. Rückfahrt Sonntag den 17. um 6 Uhr Abend. Fahrpreis Din 50.—. Anmeldungen übernehmen die Herrn Paidisch und Graetner.

Zwischenruf

Der erste Satz des zweiten Absatzes des Artikels 82 der neuen österreichischen Verfassung lautet wörtlich: „Werden Mitglieder eines vorderstehenden Organs der Gesetzgebung des Bundes, eines Landtages, einer Landesregierung oder eines Gemeinderates zu Bundesministern ernannt, so ruht für die Dauer ihrer Ministerkassette ihre Tätigkeit“.

Schredlich!

„Medizin“ aus menschlichen Körperteilen

„Times“ melden aus Johannesburg: In Natal wünschte ein eingeborener Häuptling, „Medizin“ aus menschlichen Körperteilen zu erhalten, um seine Macht zu vergrößern. Ein Eingeborener erklärte sich bereit, seinen kranken Sohn töten zu lassen, und verkaufte ihn an den Häuptling für 6 Pfund Sterling und zehn Ochsen. Die Ermordung erfolgte nach einer Festlichkeit, die in allen Einzelheiten vorbereitet worden war. Die Leiche wurde zerstückelt und zwei Medizinmänner nahmen verschiedene Körperteile in Besitz, um die Medizin herzustellen. Der Vater des Getöteten und weitere sechs Eingeborene sind jetzt vom Gericht wegen dieses Mordes zum Tode verurteilt worden.

Bahnhofszene

Ein Zug läuft ein. Ein durstiger Ungar stürzt heraus und in die Bahnhofswirtschaft hinein. Er bestellt ein Glas Bier, der Kellner reicht es ihm und nennt den Preis: fünfzig Pfennige.

„Warum so teuer?“ fragt Brudner ungarisches. „Es ist Klosterbräu“, erwidert der Kellner und will damit sagen, daß es erdtes Mönchener Bier sei. Befriedigt zahlt der Ungar, trinkt das Bier aus, steckt das leere Glas in die Tasche und eilt zum Zuge zurück.

Der Kellner hinter ihm her:

„Mein Herr, das Glas dürfen Sie nicht behalten!“

„Was beliebt bittää?“

„Das Glas müssen Sie wieder hergeben!“

„Nix da! Hab ich gefrogt wegen hohen Preis — haben Sie gelobt: is Glas derbei — is sich Glas meiniges!“

Sprach's und sprang in den abfahrenden Zug.

g. g.

Wirtschaft und Verkehr

Der Obst- und Gartenbauverein für die Draubauschaft hielt am Sonntag seine Hauptversammlung ab. Anwesend waren u. a. auch die Bezirkspräsidenten Dr. Senetovitz und Rastor, der Obstkassier der Banalverwaltung Flego. Der Verein hat bereits 7580 Mitglieder, in 201 Filialen, 51 Filialen besitzen eigene Baumschulen. Im Vorjahr wurden 251 Fachvorträge und 64 Kurse gehalten. Der Vorsitzende-Stellv. Priol, Direktor der Obst- und Weinbauschule in Maribor, führte in seinem Bericht aus, die Obstgärten im Draubanat verlieren allmählich, da die Erhaltung zu große Kosten erfordert, während der Absatz sinkt. Nach Ausführungen über ungenügende Düngung und die Folgen, Zucht zu vieler Sorten und Notwendigkeit richtiger Behandlung und ständiger Schädlingsbekämpfung gab der Redner Ratsschlüsse zur richtigen Obst-Konfektionierung, zur Trocknung und Verarbeitung, zur Erzeugung von alkoholfreien Getränken, Obstmarmelade und guten Obstweinen. Die Filialen sollten nach Möglichkeit eigene Sammelstellen gründen, in denen das Obst sortiert würde, weil es dann leichter und besser verkauft werden könne. Sekretär Rastor sprach über genossenschaftliche Obstverwertung und die begünstigten Schritte der Landwirtschaftsgesellschaft. Das Vermögen des Vereins beträgt 30841.84 Dinar. Der Voranschlag für das Jahr 1934 umfaßt 33.002 Dinar Ein- und Ausgaben. In der Aussprache wurden verschiedene Vorschläge vorgelegt und an der Geschäftsführung z. T. Artikel geübt. Gaber (Jubisana) befaßte sich mit Unterstufen und Maßnahmen seitens der Banalverwaltung. Besonders dem Obstbau müsse in den Schulen die größte Pflege zuteil werden. Der Handelsvertrag mit Deutschland sei von größter Wichtigkeit, da Hoffnung bestehe, einen großen Teil des heimischen Obstes dort absetzen zu können. Bei der Ausfuhr sei der Qualität des Obstes die genaueste Kontrolle zu widmen. Nur tolloches Obst dürfe ausgeführt werden. Verschiedene Redner wiesen darauf hin, daß der Schaden an Obstbäumen durch Hosen vielfach größer sei als der Nutzen aus der Hosenjagd. Besonders schädlich seien die Hosen, die in letzter Zeit aus der Tschechoslowakei zur Blutausführung eingeführt würden. Vor diesen Tieren seien nicht einmal 15-jährige Obstbäume sicher. Das Fachorgan „Sabor“ solle gute Pläne zur Einrichtung der Obstbarracken bringen. An S. M. den König wurde eine Ergebnisschreiben geschickt, an den Ministerpräsidenten, den Landwirtschaftsminister, an den Banus, den abwesenden Obmann Humel und Ehrenobmann Hofmann wurden Begrüßungstelegramme geschickt. Schließlich sprach Direktor Priol über unsere Obstproduktion unter besonderer Berücksichtigung der Ausfuhr nach Österreich. Er legte sich besonders für die Zucht von Hart- und Schalenobst ein, das leichter abgesetzt werden könne und guten Nutzen bringe. Die Versammlungsteilnehmer besichtigten die Anlagen der Maribor Wein- und Obstbauschule, ferner die Banalbaum- und Rebschule in Petre. (Zagr. Mtbl.)

Sanierung des Bankwesens. Am Sonntag hielt die Beograder Bankvereinigung ihre Gv. ab, in der der Vorsitzende Dr. Wlada Markovic eingehend über die Tätigkeit des Bankrates berichtete. Als notwendig bezeichnete er eine Novellierung der Bankensatzverordnung. Der Redner lobte die Energie des Handelsministers bei der Lösung der Bankfragen. Der Bankrat werde über die Belegung von Banten und Wirtschaft, über das Bankengesetz, das Sparbankengesetz und die Bankentammer beraten. Bis zum September dürften die nötigen Maßnahmen zur Sanierung und Belegung des Bankwesens getroffen sein. In der Aussprache wurde die Verwertung der Girokontos bei der Nationalbank zur Deckung des Kreditbedarfs verlangt. Dr. Markovic wandte sich gegen jegliche Inflation. Die Nationalbank werde in kurzem die Kreditverföhrung sämtlicher Banken neu regeln. Auch über die Bauernschatzungsordnung werde verhandelt werden, die einem bedeutenden Teile der unerschuldeten Bauernschaft zurzeit die Kreditaufnahme unmöglich mache.

Der Weinhandel im Draubanat weist in letzter Zeit im allgemeinen keine zufriedenstellende Entwicklung auf. Die Ausfuhr ist fast gänzlich ins Stocken geraten, und die Ausfuhr auf eine Besserung der Lage sind minimal. Es werden nur geringe Mengen, und dies größtenteils billige Weine in der Preislage von 4 bis 5 Dinar pro Liter abgesetzt. Bessere Sorten notieren bei 6 Dinar, doch begegnen sie nur geringem Interesse. Einigem Interesse begegnen leichte Weine, im südlichen Teile Sloweniens besonders der Cvicel, der vor einigen Wochen um 50 Para bis 1 Dinar pro Liter im Preise nachließ, was vornehmlich auf den Geldmangel zurückzuführen ist. Die Preise erholen sich jedoch allmählich wieder, doch ist die Nachfrage geringfügig, das Angebot dagegen lebhaft. Feste Preise herrschen für Sortenweine. Weiß- und Rotweine werden je nach der Qualität zu 4.50 bis 6 Dinar gehandelt. Feinere Weine stehen im Preise höher, doch ist der Absatz kaum nennenswert.

Interessantes Allerlei

Weinberge werden „geheizt“ . . . wenn die „Eisheiligen“ gar zu grausam sind Köln.

Das Frühjahr mit seiner unbefriedigenden Witterung zwingt die Weinbauern dazu, beiseite alle Vorkehrungen gegen die im April und Mai noch häufig auftretende Nachtfrostgefahr zu treffen. Die technischen Errungenschaften werden schon in ziemlich großem Umfange in den Dienst des Winters gestellt. Daß Moselweinberge mit fließendem Wasser an trockenen Tagen beheizt werden, ist wohl bekannt. In den Domänenbetrieben an Mosel und Saar hat man nun vor kurzer Zeit einige tausend Weinbergöfen aufgestellt, die eine Nachtfrostgefahr möglichst ausschalten sollen. Die Frostabwehranlagen an den Moselweinbergen werden von den rheinischen Wintern als Musteranlagen betrachtet und demgemäß geschätzt.

Auch dem Laien leuchtet es ein, daß die Frostgefahr dort am größten sein muß, wo die Berguppen abgeholzt worden sind und gewissermaßen Einbruchstellen für die von der Höhe ins Tal fallende Kälte darbieten. Wasserläufe und Seen vermindern dagegen wieder die Frostgefahr, jedoch es vorkommen kann, daß unmittelbar an den Ufern der Nachtfrost keinerlei Schaden anrichtet. Weistens erfolgen die Kälteinbrüche in den Frühjahrsnächten mit solcher Schnelligkeit, daß die empfindlichen Reben zum großen Teil vollkommen vernichtet werden. Besonders die Seitentäler der Mosel und der Saar müssen alle Vorkehrungen gegen Nachtfrostgefahr treffen.

In mustergetriggter Weise hat man die Frostabwehr auf den Mosel- und Saardomänen eingerichtet. Auf einer einzigen Domäne wurden in den letzten Tagen 3000 Weinbergöfen — sie sind etwa 60 Zentimeter hoch und fassen bis zu 20 Bricks — in Betrieb genommen. Vielmehr — sie wurden aufgestellt, um im Falle eines plötzlichen Kälteeinbruchs sofortig verwendet zu werden. Die Temperaturen werden von der Domänenverwaltung selbstständig mit größter Sorgsamkeit verfolgt. Werden sinkende Temperaturen gemeldet und ist die Gefahr des Nachtfrosts gegeben, so werden die Weinbergöfen mit Beschlüssen angezündet. Die Defen brennen 6 Stunden lang — so lange, bis die aufsteigende Sonne die Frostgefahr stark vermindert hat.

Da die Winger und Domänenbesitzer an Mosel, Saar und Ruwer den natürlichen Frostschuttbelt der Wälder in den letzten Jahren immer mehr schäffen gelernt haben, geht man jetzt an manchen Stellen planmäßig dazu über, die Berguppen wieder aufzuforsten. Denn auch die Frostbekämpfung mit den Weinbergöfen kann nicht alle Hoffnungen erfüllen, wenn die Kälte mehrmals mehrere Tage andauert. Die schlechte materielle Lage der Moselwinger wird es im übrigen kaum gestatten, daß sich alle Weinbauern die künstliche Frostabwehr durch Weinbergöfen zunutze machen.

Damit ist's nicht getan, die Zeitung nur zu lesen, Bedenke! — Der Bezug ermöglicht ihr Erscheinen!

Bezugspreis für das Inland: Vierteljährig Din 40.— halbjährig Din 80.—, ganzjährig Din 160.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelnummer Din 1.50. Ermäßigter Inseratentart.

Das deutsche Buch

„Das Innere Reich“

Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben. Herausgeber: Paul Alberdes und R. V. von Medow. 6. Jg. 3. Heft pro Bdt. M. 1.80. Vierteljährlich M. 4.80. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.

Dies dritte Heft der neuen Zeitschrift läßt immer klarer erkennen, wozu es mit ihr hinaus will: sie will dienen dem inneren Leben des Reiches, wie es vor allem im dichterischen Wort sich kundtut. Dabei umfaßt sie die weitesten Möglichkeiten; wie wunderbar reichen sich Jugend und Alter, ja Leben und Tod, die Hand in den Gedichten von Paul Ernst und Peter Buchelt! Aus dem Nachlaß konnten die Herausgeber das letzte Gedicht veröffentlichen, das Paul Ernst noch im April 1933 schrieb. Nahrung und Gerechtigkeit erstreckt sich bei der Zeile:

„Noch hab ich nichts, das ich gefolgt, gekostet.“

Wie viel Beiseidenheit, wieviel Nähe zu Gott in diesen Worten des 67-jährigen, der auf ein reiches Leben voll Arbeit und Leistung zurückblickt. Und dann die „Letzte Fahrt“ Peter Buchelts. Ränge lassen wir kein Gedicht von solcher unerhörten Intensität der sinnlichen Anschauung und zugleich solcher Tiefe der sinnbildlichen Gestaltung.

Und wenn man weiter sieht, wie neben der reifen Fülle von Emil Strauß' Spätwerk (dem Roman „Das Pfaffenpiel“, dessen 3. Kapitel zum Abend kommt) das jugendliche Pathos von Kurt Langenbeds „Alexander-Transa zur Geltung kommt, dann ist einem nicht bang um die Zukunft deutscher Dichtung. Mit großer Freude liest man ferner Richard Willinger's Dichtung „Der Herzog und die Waderstöcker“. Hier ist die alte Agnes Bernauer-Mär mit einer so herrlichen Vollständigkeit in einer so echt dichterischen Sprache gehalten, wie es nur in einem Volk möglich ist, das was das unsere der ewigen Erneuerung fähig ist. Zwei Beiträge betragender Prosa neben weiteren lyrischen Gedichten von Eberhard Wedel, Fein, Thyrst und Georg von der Brunn runden den reichen Inhalt des Heftes ab: Edward Spranger handelt vom „Wandel des Lebens und der Werte“; mit dem tiefen Blick des Gelehrten und des Weisen sieht er im Wandel das Beständige. Über dem Einzelnen das gemeinsame stilles Ringen des Volkes, über dem nur Diebstahligen die überweltlichen Güter: „Auf dem Ort zwischen zwei Welten“ muß der Mensch wandern, um sich der Vollendung zu nähern. Paul Alberdes ahnt sich „In neuen Büchern“ und schafft in seiner grundsätzlichen Stellungnahme, die an Hand einer Betrachtung von Grimm's „Lüderigland“ und Falladas „Wer einmal aus dem Welschnapf frisst“ eine kluge und klare Scheidung von Dichtung und Schriftstellerei bringt, eine Art kulturpolitischer Auseinandersetzung, die der Zeitschrift auch im kritischen eine entscheidende Stellung gewinnen konnte.

Deutsche Rundschau

Der Mensch, der großen Wandlungen gegenübersteht, die das ganze Bild der Welt und ihrer Erscheinungen verändern, kommt leicht in die Gefahr, die Zusammenhänge und Spannungen zu verlieren. Durch die jene Ereignisse bedingt sind. Das erklärt sich leicht aus der Macht der Tatsachen, die mit ihrer Wucht das Bildfeld einengen, so daß der Betrachter, aus Furcht nicht zu einer klaren Erkenntnis kommen zu können, eine willkürliche Begrenzung vornimmt. Vorurteile persönlicher und sachlicher Art, Skeptizismus und eine angestrebte Überlegenheit lassen so falsche Urteile entstehen, die schließlich zu einem Verfall der weltlichen Lage führen. Wer bewegt im Leben seiner Nation steht, wird gerade besonders stark empfinden, wie allgegenwärtig die Erscheinungen im Leben der Völker sind. Eugen Dießels „Seltsamer Rapport über die Weltlage“ im neuesten (Juni-) Heft der „Deutschen Rundschau“ ist ein vornehmlicher Vortritt für das Verstehen des Geschehens von einer höheren Werte aus. Daß sich Wissenschaft, Philosophie, Religion und Wirtschaft in einem gewaltigen Umbruch befinden, das weiß jeder gespürt. Daß aber dieser Vorgang nicht lokal begrenzt ist, sondern eine Wandlung der ganzen Welt bedeutet, wird oft genug übersehen. Es ist erfreulich, daß ein Mann wie Dießel einmal klar und deutlich diese sehr verdorrenen Fäden aufdeckt und entwirrt. Sein Vorwortsatz zwischen einem „Referenten“ und einem „Skeptiker“ reißt alle Vorbehalte nieder und gibt dadurch ein freieres Bild, das zu besserem Verstehen und demütigtem Mitarbeiten an den Aufgaben der Zeit führt.

Auch die übrigen Beiträge des Heftes erfreuen durch ihre allgemeingültige Problematik. Da ist zuerst Peter Webers ausgezeichnete „Suche nach dem verlorenen Gott“ zu nennen, weiter Paul Momberts aufschlußreiche Untersuchung über den Bevölkerungswachstum der afrikanischen Gebiete. Karl Gay hat einen wertvollen Beitrag „Vollgemäße Kultur“ geschrieben, während Paul Hedder in einer interessanten Besprechung der Medijor Redner-Ausstellung in Berlin über die Malerei seit 1870 berichtet. Aus unseren Kolonien erzählt Karl A. Schmidt, der Hendrik Witboois letzten Aufenthalt selbst erlebt hat. Eine Novelle von Arnold Mili „Die Brannenfigur“ ist mit feinem psychologischen Verständnis aufgebaut. Einen belaubten Hinweis verdienen noch die Beiträge von Herbert Wartenst über René de Clercq und Carl Süßers über Johann Andreas Wagner, einen Deutsch-amerikaner, der dadurch endlich der unverdienten Vergessenheit entzogen wird.

Ausfließen in Haus und Garten können, zumal wenn sie in größeren Mengen auftreten, recht lästige und schädliche Gase sein. Nur wenige wissen, daß ein gutes Bekämpfungsmittel das Ausräumen von Erde ist, die, von den Tieren gerich aufgenommen, in den kleinen Wagen eine tödliche Gärung erzeugt. Es gibt noch eine Reihe anderer Bekämpfungsmittel, über die das kürzlich erschienene Mai-Juni-Heft der „Mittelschönen Flora“ berichtet. Auch steht darin zu lesen, so von den feinen Geboten der Rosenpflege im Sommer, von der Ursache des Blühenverfalls der Gurken, vom Entfalten des Rosenkloßes und der Tomaten, vom Schröpf-, Rind- und Ringelschnitt, von einem neuen vielversprechenden Einemal, von der Unkrautvergiftung, der Staudenvermehrung durch Kopfbedeckung, der Bekämpfung der Spinnweben und der Traubwurm, über Tomaten als Schutzplanke gegen Schädlinge u. v. a. Das wertvolle Heft ist mit feinem Beiblatt „Illustrierte Rühlige Blätter“ als Probenummer kostenlos vom Verlag, Wien, VIII., Sammelplatz 19, zu beziehen. Jahresbezugspreis nur 70.—

Zehnzeilengeschichten

Langende Autos

In den modischen Badeorten der französischen Riviera ist schon manche Karrele erfunden worden. Jetzt sind die Fest-Ordnungsfaktoren von Cannes auf den Gedanken gekommen — Autos tanzen zu lassen. Die „Sensation“ wurde im Rahmen eines Automobil-Wettbewerbs gefeiert. Ein Auto-Reigen war angekündigt und derjenige sollte Sieger sein, der am „anmutigsten“ seinen Wagen nach den Klängen einer Walzermelodie zu steuern versteht... War-weise traten die Luxuswagen „zum Tanze“ an. Sie fuhren nach rechts und links, sie drehten sich „engumschlungen“ im Kreise, wie die Melodie es verlangte. Es war zum Sehen lächerlich! Aber die Menge kläffte begeistert Beifall. Und von oben filmt ein Photograph im Flugzeug die „noch nicht dagewesene Sensation“.

-i-

Die Reinemachefrau auf dem Motorrad

Eine Reinemachefrau in London hat einen bisher in ihrer Branche noch nicht dagewesenen Einfall. Sie hatte ihre feste Stellung verloren und war tagelang treppauf, treppab geübt, um neue Beschäftigung zu finden. Aber die Mühe war vergebens. Da kaufte sie sich für ihre Ersparrnisse ein Motorrad mit Beiwagen. In den Beiwagen packte sie malerisch Leiter, Eimer, Schrubber, Buglappen und Besen. Auf den Kopf setzte sie sich ein weißes Häubchen und dann fuhr sie gemächlich, aber aufreizend lachend, durch die Straßen der englischen Hauptstadt. Auf ein Malat hatte sie die Worte: „Ich bin die fliegende Reinemachefrau! Wer Arbeit hat, halte mich an!“

-i-

— Mein Sohn hat jetzt ne Stellung im Zirkus — der lernt Clown!
— Warum lau'n'?! Das hat er doch immer schon ganz gut gekonnt...

Leset und verbreitet
die Deutsche Zeitung

In jedes deutsche Haus das deutsche Buch

Zinshaus oder Villa

gut erhalten, versinnbar, wird in Celje oder Maribor zu kaufen gesucht. Anträge unter „Bar“ an die Verw. d. Bl. 38050

Billigst zu verkaufen

Ein Kanzleischreibtisch, ein Tisch für eine Schreibmaschine. Anfragen in der Verw. des Blattes. 38051

Junger tüchtiger Graveur

für gemischte Branche, besonders Metall- und Stahlstempel, Petschaft, Türschilder etc. gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Alter (Konfession) und Gehaltsansprüche an den Schwäbisch-Deutschen Kulturbund Novind, Cara Lazara ulica 7. Anfragen werden nur gegen Rückporto beantwortet.

Sommerfrische

gekauft im Sanftale mit Badgelegenheit in der Sann auf der Strecke Celje-Mozirje für 5 Personen (3 Erwachsene, 2 Kinder) entweder in Gasthof mit voller Pension oder auf Bauerngut mit eigener Kochgelegenheit. Anträge unter „Gonano Preisangabe 6054“ an Kasteiger, Graz, Joanneumring 6.

Trappistenkäse voll- fett

liefert per Nachnahme von 5 kg an, post- und verpackungsfrei, pro kg zu 13 Dinar die Molkerei Radolf Bamback, Craja, Dun. ban.

Drucksachen

aller Art liefert bestens und billig Vereinsbuchdruckerei „Celja“, Celje, Presernova

Orig.

REX-Einkochgläser

und Apparate, Ersatzteile und Gumminge empfiehlt: Reinhold Rauch, Celje, Presernova ul. (Glashandlung)

Wohnung

am Josefsberg bestehend aus Küche und Zimmer, eventuell 2 Zimmer, ebenerdig, außerdem ein schön möbliertes Zimmer, sonnseitig zu vergeben. Anfragen in der Verwaltung des Blattes. 38053

Köchin

die selbstständig gut kochen kann und in allen häuslichen Arbeiten mittätig ist, soll ihr Angebot mit Lichtbild und Zeugnisabschriften senden an Grete Goldstein, Vukovar.

REINEN TEINT

erlangen Sie ein bis zwei Wochen durch die berühmte biologische „SCHÄLKUR“. Es tritt eine unerwartete Besserung der Haut ein, während Wimpern, Mißere, Flecken, großporige, rauhe, fettglänzende, schlaffe Haut sowie Altersspuren gründlich und für immer beseitigt werden. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert! Garnitur Din 120.—. Jede Selse schadet dem Teint! Verwenden Sie zum Waschen Ihres Gesichtes die milde Zitronenemulsion. Große Flasche Din 50.—. Zur Porenreinigung und zusammenziehende, zur Beseitigung der Schminke und Teinfettrichtung unübertroffene Mandelmilch „Aslami“ Din 50.—. Original-Präparate Schröder-Schenke versendet „Omnia“, Abteilung De/2, Zagundallcova 8/L Porto bei Vorauszahlung Din 6.— per Nachnahme Din 12.—



SPAR-UND VORSCHUSSVEREIN

REGISTRIERTE GENOSSENSCHAFT MIT UNBESCHRÄNKTER HAFTUNG

GLAVNI TRG No. 15

IN CELJE

GEGRÜNDET 1900

POSTSPARKASSEKONTO LJUBLJANA 11.176 // GIROKONTO BEI DER NARODNA BANKA, FILIALE MARIBOR // TELEFON 213

GESCHÄFTSSTUNDEN TÄGLICH VON 8 BIS 1 UHR